

# Ein unedierter *sermo de natali Domini* Berns von der Reichenau

Von

Niels Becker

Bern von der Reichenau, der dem berühmten Bodenseekloster vier Jahrzehnte lang – von 1008 bis 1048 – als Abt vorstand, ist der mediävistischen Forschung als einflussreicher Musiktheoretiker, Liturgiker und Verfasser kulturhistorisch bedeutsamer Briefe bekannt<sup>1</sup>. Sehr viel weniger Aufmerksamkeit hat hingegen Berns sprachlich wie inhaltlich äußerst reizvolles Predigtwerk auf sich gezogen. Die 16 *sermones* befassen sich zum größten Teil mit der Mutter Gottes – das Reichenauer Münster hat Marienpatrozinium –, dem heiligen Markus – Reliquien des Apostels kamen im Jahr 830 auf die Reichenau – und den Feiertagen im Kreis des Kirchenjahres (Weihnachten, Epiphania, Gründonnerstag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten); zwei Predigten – der *sermo de S. Matthia apostolo* und der *sermo de dedicatione ecclesiae* – lassen sich keiner der drei Gruppen zuordnen<sup>2</sup>. Handschriftlich überliefert sind nur elf dieser Predigten (Werknr. 44–54); von den übrigen *sermones* (Werknr. 55–61) sind lediglich einzelne Exzerpte im elften Band der von den Magdeburger Zenturiatoren um Matthias Flacius Illyricus verfassten *Historia ecclesiastica* erhalten<sup>3</sup>.

Fast alle Predigten Berns blieben bis weit ins 20. Jahrhundert hinein unediert. Allein sein handschriftlich sehr breit überlieferter *sermo de S. Matthia apostolo* fand bereits im 18. Jahrhundert in Martin Gerbert, Fürstabt des Klosters St. Bla-

1 Zu Berns Leben und Werk vgl. zusammenfassend: Dieter BLUME, Bern von Reichenau (1008–1048): Abt, Gelehrter, Biograph. Ein Lebensbild mit Werkverzeichnis sowie Edition und Übersetzung von Berns *Vita S. Uodalrici* (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 52), Ostfildern 2008; Ergänzungen zu Berns Vita und Nachträge zur handschriftlichen Überlieferung seiner Werke in: Niels BECKER, Bern von der Reichenau: *De nigromantia seu divinatione daemonum contemnenda* sowie drei Predigten (*de pascha, in epiphania Domini, in caena Domini*). Edition, Übersetzung, Kommentar, Heidelberg 2017, S. 13–25.

2 Vgl. BLUME (wie Anm. 1) S. 107–111.

3 Die Zenturiatoren benutzten wahrscheinlich einen heute verlorenen Widmungskodex, den Bern im Jahr 1043/44 König Heinrich III. überreichte; vgl. BECKER (wie Anm. 1) S. 54–60.

sien, einen Herausgeber; er veröffentlichte die Predigt in seiner 1784 erschienenen Quellensammlung *Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum*<sup>4</sup>. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wandte sich die Aufmerksamkeit der Forschung den Marienpredigten und der ersten der drei Markuspredigten zu; erstere edierte Henri Barré 1964 in den *Ephemerides mariologicae*<sup>5</sup>, letztere Walter Berschin in dem 1994 erschienenen Band der Reihe ‚Reichenauer Texte und Bilder‘ über den Evangelisten Markus auf der Reichenau<sup>6</sup>. Die Predigten zu den kirchlichen Feiertagen blieben bis zuletzt unediert<sup>7</sup>.

Der *sermo de natali Domini* ist – wie die meisten Predigten Berns<sup>8</sup> – handschriftlich allein im Codex Sangallensis 898 überliefert<sup>9</sup>. Hinzu kommen fünf Exzerpte, die von den Magdeburger Zenturiatoren zitiert werden<sup>10</sup>. Die St. Galler Handschrift enthält ausschließlich Texte Berns in ungefähr chronologischer Reihenfolge bis ins Jahr 1027<sup>11</sup>. Fehlende Initialen, für die beim Schreiben des Textes Platz gelassen wurde (vgl. z. B. p. 91b, Z. 1), deuten auf den unfertigen

4 Martin GERBERT, *Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum*, Bd. 1–3, St. Blasien 1784. Der Abt benutzte für seine Edition allein den St. Galler Kodex 898; rund 200 Jahre später legte Karl MANITIUS eine Neuedition auf Grundlage einer Handschrift aus Bernkastel-Kues vor (Ein „Sermo in natale Sancti Mathiae“ des 12. Jahrhunderts und die mittelalterliche Arithmetik, in: *Orbis mediaevalis*, hg. von Horst GERICKE / Manfred LEMMER / Walter ZÖLLNER, Weimar 1970, S. 145–162). Zitiert wird der *sermo* im Folgenden nach MANITIUS' Ausgabe.

5 Henri BARRÉ, *Sermons marials de Bernon de Reichenau*, in: *Ephemerides mariologicae* 14 (1964) S. 39–62.

6 Walter BERSCHIN / Theodor KLÜPPEL, *Der Evangelist Markus auf der Reichenau* (Reichenauer Texte und Bilder, Bd. 4), Sigmaringen 1994, S. 68–85. Der *sermo* wird im Folgenden nach dieser Ausgabe zitiert.

7 Edition und Übersetzung der *sermones de pascha* (Werknr. 48), in *epiphania Domini* (Werknr. 53) und *in caena Domini* (Werknr. 54) jetzt in BECKER (wie Anm. 1) S. 166–193. Alle Zitate beziehen sich auf diese Edition. Anders als von BLUME (wie Anm. 1) S. 109 behauptet, enthält die von Antonius SANDERUS herausgegebene *Bibliotheca Belgica manuscripta* (Ingolstadt 1641, Bd. 1, S. 244) keine Edition des hier vorgelegten *sermo*.

8 Der *sermo (I) de S. Marco* ist zusätzlich, der *sermo (II) de S. Marco* ausschließlich im Karlsruher Kodex Aug. LXXXIV überliefert (vgl. Alfred HOLDER, *Die Reichenauer Handschriften*, Bd. 1: *Die Pergamenthandschriften*, Wiesbaden 1970, S. 227–234). Die Predigten *in epiphania Domini* und *in caena Domini* sind in ein originales Widmungsschreiben Berns an Heinrich III. inseriert, das in der Salmer Handschrift IX 20 der Heidelberger Universitätsbibliothek erhalten ist (vgl. Wilfried WERNER, *Die mittelalterlichen nichtliturgischen Handschriften des Zisterzienserklosters Salem*, Wiesbaden 2000, S. 191–196). Zur breiten Überlieferung des *sermo de S. Matthia apostolo* vgl. BLUME (wie Anm. 1) S. 107 f.

9 Vgl. Gustav SCHERRER, *Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen*, Halle 1875, ND Hildesheim 1975, S. 314–315 sowie BECKER (wie Anm. 1) S. 60–64 u. 350–352.

10 Vgl. Cent. XI, 75,45–76,2; 78,17–53; 141,44–142,4; 188,36–189,1; 193,10–22. An einer weiteren Stelle – Cent. XI, 289,40–41 – wird der *sermo* lediglich erwähnt, nicht aber daraus zitiert.

11 Vgl. BLUME (wie Anm. 1) S. 19.

Zustand der Handschrift hin; auf p. 110 bricht der Text in einem Brief Berns an Erzbischof Aribo von Mainz (ep. 13) mitten im Satz ab<sup>12</sup>.

Der Codex Sang. 898 wurde von einer Hand geschrieben<sup>13</sup>. Seine Schrift weist Einflüsse des im 11. Jahrhundert aufkommenden schrägovalen Stils der karolingischen Minuskel auf. Dabei nimmt das o die Form eines schrägen Ovals an, ss bzw. ff werden mit Anschlebung geschrieben, das x bleibt im Mittelband und q erhält einen Basisstrich (vgl. z. B. p. 93, Z. 6 [*Non*] und Z. 7 [*Postremo*]: schräg-ovales o; p. 93, Z. 1 [*possit*] und Z. 2 [*clementissimus*]: Anschlebung)<sup>14</sup>.

Die Frage nach der Schriftheimat des Sangallensis 898 konnte bisher nicht zweifelsfrei geklärt werden. Die Verwendung von Initialen statt der ausgeschriebenen Namen in den in der Handschrift enthaltenen Briefen (vgl. z. B. p. 81, Z. 10) deutet darauf hin, dass der Schreiber Konzepte als Vorlagen benutzte, die man auf der Reichenau von Berns Schriften aufbewahrte<sup>15</sup>. Der ausschließliche Gebrauch der latinisierten Namensform *Berno* anstelle der von Bern selbst präferierten Form *Bern* (vgl. z. B. p. 2, Z. 1)<sup>16</sup> legt hingegen die Vermutung nahe, dass bei der Abfassung des Kodex kein Reichenauer Schreiber am Werk war. In diese Richtung weisen auch einige Schriftmerkmale des Sangallensis; insbesondere die manierierte Form der rt-Ligatur (z. B. p. 92, Z. 4 [*participatione*] und Z. 9 [*portauimus*]) und die gelegentliche Verwendung von in der Tradition des St. Galler Spätstils stehenden *litterae subscriptae* (z. B. p. 93, Z. 8 [*homine*]) deuten auf einen Schreiber hin, der mit der St. Galler Haustradition gut vertraut war.

Für die Reichenau als Schriftheimat spricht vor allem die Gestalt der im Kodex zu findenden Neumeneinträge, die sich nach Meinung Michael Klapers nur „schwerlich mit den Notationsgewohnheiten des Sankt Galler Skriptoriums im 11. Jahrhundert in Verbindung bringen“ lassen; er hält den Kodex daher für

12 Der Abbruch erfolgt am Lagenende. Die Zahl der fehlenden Lagen ist unbekannt; vgl. Michael KLAPER, Die musikalische Überlieferung aus dem Kloster Reichenau im 11. Jahrhundert und die musikalische Tätigkeit des Abtes Bern (1008–1048), in: Beiträge zur Musik, Musiktheorie und Liturgie der Abtei Reichenau, hg. von Walter PASS / Alexander RAUSCH, Tutzing 2001, S. 1–40.

13 Entgegen Albert BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi Helvetica*, Bd. 3, Genf 1938, S. 121, der von mehreren Händen ausgeht.

14 Der Haarstrich des x bleibt in aller Regel nicht im Mittelband (vgl. z. B. p. 93, Z. 2 [*iudex ... ex*]); q hat keinen Basisstrich (vgl. z. B. p. 93, Z. 1 [*quam*] u. Z. 4 [*quod*]). Zu den Merkmalen des schrägovalen Stils vgl. Bernhard BISCHOFF, *Kalligraphie in Bayern*, Wiesbaden 1981, S. 34–36.

15 Vgl. BLUME (wie Anm. 1) S. 19 f.

16 In allen während Berns Abbatat entstandenen Widmungshandschriften wird – wie auch im *Chronicon* Hermanns des Lahmen – stets die Form *Bern* verwendet; vgl. BLUME (wie Anm. 1) S. 62 f. u. 83. Zur Verwendung der latinisierten Form außerhalb der Reichenau vgl. auch die Schreibung *berno* in der in Fleury angefertigten Handschrift London, British Library, Harley 2506 (f. 31<sup>rb</sup>, Z. 36); vgl. BECKER (wie Anm. 1) S. 13 f. mit Anm. 6.

eine Reichenauer Hauskopie<sup>17</sup>. Dieter Blume hat jedoch darauf hingewiesen, dass sich dieser Befund auch durch eine arbeitsteilige Anfertigung des Kodex erklären ließe: „Es ist denkbar, daß ein St. Galler Schreiber, der Berns Konzepte auf der Klosterinsel kopierte, Hilfe von einem neumenkundigen Reichenauer Bruder erhielt“<sup>18</sup>. Am wahrscheinlichsten ist daher, dass es sich beim Sangallensis 898 um ein Gemeinschaftswerk beider Bodenseeklöster handelt.

Der unvollständige Ausprägungsgrad des im Kodex verwendeten schrägova- len Stils ist mit dem des zwischen 1072 und 1076 entstandenen St. Galler *codex domesticus* Sang. 560 zu vergleichen, der die Viten der drei Hausheiligen Gallus, Otmar und Wiborada enthält<sup>19</sup>. Die Entstehung der Handschrift lässt sich somit in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts datieren<sup>20</sup>.

Die folgende Edition legt den im Codex Sangallensis 898 überlieferten Text zugrunde, berücksichtigt aber auch die im elften Band der Magdeburger Zenturien überlieferten Lesarten. Die e caudata (ę) wurde zu ae aufgelöst, die Interpunktion den Regeln der deutschen Rechtschreibung angepasst. Eigennamen und Substantive, die sich auf den dreieinigen Gott beziehen (*Deus, Pater, Dominus, Filius, Spiritus sanctus*), wurden großgeschrieben. Die biblischen Bücher werden mit den Abkürzungen der Stuttgarter Vulgata-Ausgabe von Weber und Gryson bezeichnet (<sup>5</sup>2007). Die sonstigen Einträge im Similienapparat entsprechen den Abkürzungen des Indexbandes des *Thesaurus Linguae Latinae* (<sup>2</sup>1990); für dort nicht enthaltene Werke wurden eigene, leicht auflösbare Abkürzungen gewählt.

Angaben zur Paginierung des Sangallensis 898 (p. 91b–97) finden sich im Zeilenspiegel links neben dem lateinischen Text; Seitenwechsel werden im Text durch einen senkrechten Strich markiert ( | ).

Im Apparat verwendete Siglen:

Sang.	St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 898, p. 91b–97
Cent. XI	Undecima Centuria Ecclesiasticae Historiae, Basel 1567 (München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 H. eccl. 191 c-10/11)
Vulg.	Vulgata

17 KLAPER (wie Anm. 12) S. 19.

18 BLUME (wie Anm. 1) S. 21, Anm. 30.

19 Vgl. Anton VON EUW, Die St. Galler Buchkunst vom 8. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, Bd. 1, St. Gallen 2008, S. 551–553 (Nr. 166); ferner Beat Matthias von SCARPATETTI, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, Bd. 1, Wiesbaden 2003, S. 41–44. – In Sang. 564, einer in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstandenen Doublette des Sang. 560 (vgl. SCARPATETTI, S. 54–56), ist der schrägova- le Stil voll ausgeprägt (schrägova- les o z. B. p. 40, Z. 6 [*dico ... nos*]; x im Mittelband z. B. p. 40, Z. 1 [*dixeris*]; Anschlebung z. B. p. 35, Z. 5 [*saeuissimis*] u. Z. 17 [*paruissimum*]); einzig der Basisstrich bei Minuskel-q fehlt für gewöhnlich (vgl. z. B. p. 40, Z. 6: *quod quaesiuimus*).

20 Vgl. die Datierung „saec. XI<sup>2a</sup>“ bei BERSCHIN (wie Anm. 6) S. 69.

magis di clementia. quā irā possit designare. A chi  
 clementissimū iudex dicat. Quia hominē ex carnis con  
 ditione fragile conspicio. n̄ eū ad eternos gehennę cru  
 ciatus serua bo. s. potius hic qđ meretē recipiat. ne in  
 eternū pereat. Unde & in hebraico sic d̄r scriptū ēē.  
 Non iudicab̄ sp̄s meus homines istos in septimū. q̄ caro  
 sunt. Iostremo d̄r q̄ in p̄mordio penituit se hominē  
 fecisse uictorā. iā dudū testat̄ ē sibi uido hominē pla  
 cuisse. quando xp̄o d̄no ut a iohanne baptizato. ut  
 in monte corā discipulis transfigurato. hui m̄ uocē  
 emisit de celo. Hic ē filius m̄s dilectus. in q̄m̄ ē placu.  
 Hæc & alia hui m̄ miscetie uerba & exempla. omnē  
 humanę estimationis modū transcendētia. d̄lmi  
 animo semp̄ reuoluentē. tenaciq; memoria cōmen  
 dantes. saluatori nr̄o occurrere ouantes. atq; cunctis  
 gentib; desideratū. suscipite. hodierna die de uirgine  
 natū. Hodie iuxta uaticiniū elisę filiū di que  
 uirgo MARIA Anglō adnunciatē c̄cepit. peperit.  
 & p̄ partū uirgo p̄ mansit. quando tāq; sponsa  
 de thalamo suo. xp̄c. p̄cessit de uirginis  
 utero. Cui merito epitalamu uota p̄soluunt.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 898 (zweite Hälfte 11. Jhd.), p. 93: Bern von der Reichenau, *sermo de natali Domini* (2,41–3,59).

St. Gallen,  
Stibi, Cod.  
898, p. 91b

## Sermo de natali Domini

5	1.	Humanae conditionis natura, dilectissimi fratres, magnifice sublimatur, quando omnipotenti uerbo ineffabiliter adunatur, non quo duarum naturarum, diuinae scilicet et humanae, confusa fiat commixtio, sed in una mediatoris Dei et hominum Christi Iesu persona mirabilis maneat unitio. Ita enim confitemur eundem Dominum nostrum Iesum Christum uerum Deum de Deo ante saecula genitum et uerum hominem ex homine Maria uirgine in saecula natum, ut secundum hunc inconfusae unitio- 10 15 20 [p. 92] 25 30	<p>cf. Ordo missae, Symbolum</p> <p>cf. Conc. Ephes., formula unionis</p> <p>Corpus antiphon. 3763</p> <p>Hbr 1,3 Mt 1,23; Is 7,14 Hbr 2,14</p> <p>I Cor 4,7</p> <p>cf. Gn 2,7; Isid. orig. 11,1,4</p> <p>Ps 81,6 cf. Dt 4,9 (Vet. Lat.)</p> <p>I Cor 15,49 Gn 3,19 (Vet. Lat.)</p>
	2.	Hic igitur, cum sit splendor gloriae et figura substantiae patris, homo factus est pro nobis, ut esset Emmanuhel, id est nobiscum Deus, iuxta apostolum participans carni et sanguini, ut per mortem destrueret eum, qui habebat mortis imperium. Et hoc non ex merito nostro, I sed ex gratuito eius nobis concessum est dono. „Quid enim“, ait apostolus, „homo, habes, quod non accepisti? Si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis?“ Dei utique fuit donum, ut qui ab humo, id est et filii. „Ergo“, inquit, „Dii estis et filii excelsi omnes.“ Quapropter adtende tibi, homo, adtende, quid per culpam, quid uero merueris per gratiam. Natura quippe tua propter Adae praeuaricationem in ipsa origine uelut in radice uiciata in redemptore nostro per gratiam est reparata. Unde apostolus hortatur dicens: „Si portauimus imaginem terreni, portemus et imaginem caelestis.“ Propter culpam audis: „Terra	

1 *Sermo ... Domini*] Predigttitle nicht in Sang.; ergänzt nach Dieter BLUME, Bern von Reichenau, S. 109 (Werknr. 50). 3 *Humanae*] Initiale *H* fehlt in Sang. 22 *homo*] in Sang. am linken Rand ergänzt. 25 *Ergo ... Dii*] Cent. XI,78,52 : *Ego ... dii Sang.* : *ego dixi dii Vulg.* 29 *hortatur] testatur* Cent. XI,141,50. 29 *Si] sicut* Vulg.

## Predigt über den Geburtstag des Herrn

1. Das Wesen der menschlichen Natur, geliebte Brüder, wird gar wunderbar erhöht, wenn es sich auf unaussprechliche Weise mit dem allmächtigen Logos vereint, nicht um so eine unterschiedslose Vermischung der zwei Naturen, der göttlichen und der menschlichen nämlich, zu bewirken, sondern um die wunderbare Einheit in der einen Person des Mittlers zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, zu bewahren. So bekennen wir nämlich unseren Herrn Jesus Christus zugleich als wahren Gott – von Gott gezeugt vor aller Zeit – und als wahren Menschen – von einem Menschen, der Jungfrau Maria, in dieses Zeitalter hineingeboren –, sodass wir nach diesem Verständnis der unvermischten Vereinigung an Christus, obschon [er] in zwei Naturen [erkannt wird], nicht als zwei, sondern als eine Person glauben, an den einen Gottes- und Menschensohn, den wahren Gott und wahren Menschen, eines Wesens mit dem Vater gemäß seiner göttlichen Natur, eines Wesens mit uns gemäß seiner menschlichen Natur, wie wir über ihn an einer bestimmten Stelle im Einklang unserer Stimmen singen: „Der Erneuerer der Natur, Gott, ist Mensch geworden; das, was er war, blieb er, und was er nicht war, nahm er an, ohne Vermischung oder Teilung zu erleiden.“

2. Dieser also, obschon er der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des Wesens seines Vaters ist, wurde Mensch für uns, damit er Emmanuel sei, d. h. „Gott mit uns“, und machte sich so gemäß den Worten des Apostels des Fleisches und Blutes teilhaftig, damit er durch den Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte.

Und dies wurde uns nicht etwa wegen unseres eigenen Verdienstes gewährt, sondern durch seine bedingungslose Gabe. „Was aber“, sagt der Apostel, „hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“

Es war nämlich Gottes Geschenk, dass wir, die wir aus dem Boden, d. h. aus Erde, geschaffen sind und daher Menschen genannt werden, durch seine Beteiligung Götter und Söhne werden. „Also“, spricht er, „seid ihr Götter und Söhne des Höchsten alle.“

Darum hab Acht auf dich, Mensch, hab Acht, was du durch deine Schuld und was du aber durch die Gnade verdient hast. Deine Natur, die wegen Adams Vergehen von Anfang an – gleichsam in der Wurzel – verdorben war, ist nämlich in der Person unseres Erlösers durch die Gnade wiederhergestellt worden.

Daher ermahnt uns der Apostel mit folgenden Worten: „Wenn wir also das Bild des Irdischen getragen haben, so lasst uns auch das Bild des Himmlischen tragen.“ Wegen deiner Schuld hörst du: „Erde bist du und zur Erde wirst du

	es et in terram ibis“ , propter gratiam: „Surge, qui dormis et exurge a mortuis et inluminabitur tibi Christus.“ Propter culpam dicit apostolus: „Et nos eramus filii irae sicut caeteri.“ Propter gratiam euangelista ait: „Quotquot receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri his, qui credunt in nomine eius.“ Ex culpae merito loquitur Deus in Genesi: „Non permanebit Spiritus meus in homine in aeternum, quia caro est.“ Ex gratiae autem dono dicitur in psalmo: „Et recordatus est, quia caro sunt“, itemque: „Quomodo miseretur pater filiorum, misertus est Dominus timentibus se, quoniam ipse cognouit figmentum nostrum“,	Eph 5,14 Eph 2,3
35	quomuis hoc, quod supra posuimus, testimonium de Genesi secundum quosdam, qui scripturam uolunt interpretaari, I magis Dei clementiam quam iram possit designare, ac si clementissimus iudex dicat: „Quia hominem ex carnis conditione fragilem conspicio, non eum ad aeternos Gehennae cruciatus seruabo, sed potius hic, quod meretur, recipiat, ne in aeternum pereat.“ Unde et in Hebraico sic dicitur scriptum esse: „Non iudicabit spiritus meus homines istos in sempiternum, quia caro sunt.“ Postremo Deus, qui in primordio paenituit se hominem fecisse in terra, iam dudum testatus est sibi in Deo homine placuisse, quando Christo Domino uel a Iohanne baptizato uel in monte coram discipulis transfigurato huiusmodi uocem emisit de caelo: „Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui.“ Haec et alia huiusmodi misericordiae uerba et exempla omnem humanae estimationis modum transcendentia, dilectissimi, animo semper reuoluentes tenacique memoria commendantes saluatori nostro occurrite ouantes atque cunctis gentibus desideratum suscipite hodierna die de uirgine natum.	Io 1,12 Gn 6,3 Ps 77,39 Ps 102,13–14
40		
[p. 93]		Hier. quaest. hebr. in gen. 6,3
45		
50		cf. Gn 6,6 Mt 3,17; Mc 1,11; Lc 3,22 Mt 17,5; Mc 9,6; Lc 9,35
55		cf. Agg 2,8
	<b>3.</b> Hodie iuxta uaticinium Esaiiae filium Dei, quem uirgo Maria angelo annunciante concepit, peperit et post partum uirgo permansit, quando tamquam sponsus de thalamo suo Christus processit de uirginis utero.	cf. Is 7,14
[p. 94]		cf. Ps 18,6 cf. Cassiod. in psalm. 44,1
60	Cui merito epitalamii uota persoluunt, I qui ad tantae coniunctionis sollempnia occurrunt, ubi omnipotens uerbum, quod in principio erat	cf. Io 1,1

33 *eramus*] Sang. : *natura* Cent. XI,141,56. 35 *Deus*] Cent. XI,141,60 : *Dei* Sang. 57 *annunciante*] Cent. XI,75,47 : *adnunciate* Sang. 59 *epitalamii*] Sang. : *Epithalamion* Cent. XI,75,50. *coniunctionis*] Cent. XI,75,51 : *coniuinctionis* Sang.



wiederkehren“, wegen der [göttlichen] Gnade: „Wache auf, der du schläfst und steh auf von den Toten und Christus wird dich erleuchten.“ Wegen der Schuld spricht der Apostel: „Auch wir waren Kinder des Zorns, wie auch die übrigen.“ Wegen der Gnade sagt der Evangelist: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an seinen Namen glauben.“ Wegen des Verdienstes unserer Schuld spricht Gott im Buch Genesis: „Mein Geist soll nicht ewiglich im Menschen bleiben, denn er ist Fleisch.“ Wegen des Geschenks der Gnade heißt es in den Psalmen: „Und er gedachte, dass sie Fleisch sind“, und ebenso: „Wie ein Vater sich erbarmet seiner Kinder, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, denn er kennet, was wir für Geschöpfe sind“, obgleich das Zitat aus dem Buch Genesis, das wir oben angeführt haben, nach der Meinung einiger, die die Heilige Schrift auslegen wollen, eher Gottes Milde als seinen Zorn bezeichnen kann, so als sagte der äußerst nachsichtige Richter: „Weil ich sehe, dass der Mensch wegen seiner fleischlichen Natur zerbrechlich ist, werde ich ihn nicht den ewigen Höllenqualen überantworten, sondern er soll hienieden empfangen, was er verdient, damit er nicht in Ewigkeit vergehe.“ Daher – so sagt [Hieronymus] – steht auch im hebräischen Text geschrieben: „Mein Geist wird diese Menschen nicht für immer verurteilen, weil sie Fleisch sind.“

Schließlich hat Gott, den es am Anfang reute, dass er den Menschen gemacht auf Erden, schon längst bezeugt, dass er Wohlgefallen fand an [seinem Sohn, der zugleich] Gott und Mensch [war], [nämlich] als er während der Taufe Jesu Christi durch Johannes den Täufer und während der Verklärung auf dem Berg vor seinen Jüngern folgende Worte vom Himmel herabsandte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

Diese und andere, alles Maß menschlicher Vorstellungskraft übersteigende Worte und Beispiele solcher Barmherzigkeit, geliebte Brüder, sollt ihr euch immer wieder vergegenwärtigen und beständig in Erinnerung behalten und so frohlockend unserem Erlöser entgegenlaufen und am heutigen Tag den von allen Völkern Ersehnten, von einer Jungfrau Geborenen empfangen.

3. Heute gebar die Jungfrau Maria gemäß der Prophezeiung Jesajas den Sohn Gottes, den sie nach der Verkündigung durch den Engel empfangen hatte, und blieb nach der Geburt doch Jungfrau; heute ging Christus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer aus dem Mutterleib der Jungfrau hervor.

Ihm erfüllen mit Recht diejenigen die Gelübde des Hochzeitsliedes, die zu den Feierlichkeiten einer solchen Verbindung herbeieilen, wo das allmächtige Wort,

- apud Deum, humanae naturae substantiam ita sibi in utero uirginali coadunauit, ut uerus Deus et uerus homo ad salutem omnium appareret in mundo. Hunc sacratissimum Dominicae incarnationis diem optabant patriarchae, desiderabant prophetae, iusti exspectabant. Unde unius uoce ex desiderio cordis clamabant: „Excita, Domine, potentiam tuam et ueni, ut saluos facias nos.“ Quin etiam sancta mater aecclesia eiusdem redemptoris et sponsi sui amore succensa filiorum sollicitudinem pie gerens de paternae maiestatis sede curat eum ad nos huiusmodi eloquio inuitare: „Ueni, dilecte mi, egrediamur in agrum, commoremus in uillis.“ „Ueni“ inquit, ut qui in principio erat uerbum et uerbum erat apud Deum et Deus erat uerbum, ipsum uerbum caro factum in huius mundi agrum per materiam carnis ueniat et in uillis commorans paganos, qui gratia uillae dicuntur uillani, quasi a supernae ciuitatis habitatione longe remoti, per apostolorum praedicationem doceat.
- 65  
70  
75  
[p. 95]  
80  
85  
90
4. Ante redemptoris nostri aduentum gentilibus ob perfidiae culpam reprobatis sola Iudea ad unius Dei cultum est electa teste ipsa ueritate, quae mulieri Chananaeae pro filiae sanitate deprecanti respondit dicens: „Non sum missus nisi ad oues, quae perierunt domus Israel.“ Postquam uero iuxta illud prophetae uaticinium ipse in terris uisus est et cum hominibus conuersatus est et mundum passionis suae tropheo redemit, iam in caelum ascensurus discipulis ait: „Ite, docete omnes gentes babtizantes eas in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti“, ac si aliis uerbis diceret: „Quia a patre egrediens in agrum Iudaicae plebis nascendo ueni totumque orbem proprii cruoris praecio redemi iamque peracta carnis dispensatione ad patrem redeo, uobis uicem meam in uillis omnium gentium commendo, quatinus per diuinae maiestatis meae praesentiam uestraeque praedicationis instantiam in eis usque ad consummationem saeculi commorando hoc circa eos compleam, quod antea uobis dicebam: ‚Si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum.‘“ Et quasi iam dilectum praesentem cernat, quem tantopere
- Ps 79,3  
Ct 7,11  
cf. Io 1,1  
cf. Beda, In cant. cant. 5,7  
cf. Mt 15,22  
Mt 15,24  
Mt 28,19  
Io 12,32

65 *potentiam tuam*] Sang. : *potentiam* Cent. XI,76,1. 75 *culpam*] Cent. XI,188,38 : fehlt in Sang. 78 *perierunt*] Sang. : *perierant* Cent. XI,188,42. 86 *omnium gentium*] in Sang. über der Zeile ergänzt. 89 *fuero*] Cent. XI,189,1 : in Sang. verschrieben als *feiero*.

das am Anfang bei Gott war, sich im Mutterleib der Jungfrau so mit der Substanz der menschlichen Natur verbindet, dass es als wahrer Gott und wahrer Mensch zum Heil aller in der Welt erscheint.

Diesen hochheiligen Tag der Fleischwerdung des Herrn wünschten sich die Patriarchen, ersehnten die Propheten, erwarteten die Gerechten. Daher riefen sie mit einer Stimme aus von Herzen empfundenem Verlangen: „Erwecke deine Macht, Herr, und komm uns zu erlösen.“

Ja, auch die heilige Mutter Kirche trägt in Liebe zu ihrem Erlöser und Ehegatten entflammt getreulich Sorge für ihre Kinder und lässt es sich angelegen sein, ihn mit diesen Worten von seinem Sitz väterlicher Majestät zu uns einzuladen: „Komm mein Geliebter, lass uns hinausgehen aufs Feld, lass uns weilen in den Dörfern.“

„Komm“, sagt er, damit das Wort, von dem es heißt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“, damit dieses Wort Fleisch wird und durch seine fleischliche Substanz auf das Feld der diesseitigen Welt kommt, in den Dörfern weilt und durch die Verkündigung der Apostel die Heiden lehrt, die wegen des Wortes *villa*, das „Dorf“ bedeutet, als *villani*, d. h. „Dorfbewohner“, also gewissermaßen als weit vom erhabenen Wohnort der himmlischen Stadt entfernt Lebende, bezeichnet werden.

4. Vor der Ankunft unseres Erlösers bei den Heiden, die wegen ihrer schuldhaften Treulosigkeit zu tadeln sind, ist nur Judäa zur Verehrung des einen Gottes erwählt worden. So bezeugt es die Heilige Schrift, in der Jesus Christus der Frau aus Kanaa, die um Heilung ihrer Tochter bittet, zur Antwort gibt: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“

Danach aber wurde er gemäß der Prophezeiung des Propheten selbst auf der Erde gesehen und verkehrte mit den Menschen und erlöste die Welt durch die Trophäe seiner Passion. Als er bereits im Begriff war, in den Himmel aufzufahren, sagte er zu seinen Jüngern: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“, als wenn er mit anderen Worten sagte: „Weil ich durch meine Geburt vom Vater wegging und in das Land des jüdischen Volkes kam und den ganzen Erdkreis um den Preis meines eigenen Blutes freikaufte und nun, da meine fleischliche Existenz beendet ist, zu meinem Vater zurückkehre, übertrage ich euch meine Aufgabe in den Dörfern aller Völker, auf dass ich durch die Gegenwart meiner göttlichen Majestät und eure beständige Verkündigung bis ans Ende dieser Welt bei ihnen bleibe und ihnen gegenüber das erfülle, was ich zuvor zu euch sagte: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alles an mich ziehen.““ Und als ob sie den Geliebten schon vor sich erblickte, den sie so sehr

	desiderabat, eadem sponsa ita proclamat: „En ipse stat post parietem nostrum.“	Ct 2,9
[p. 96]	Post parietem nostrum humana generis redemptor stetit, quando illam, quam pro nobis sumpsit, naturam ostendit et diuinam occultauit.   Quae etiam paulo superius de ipso ait: „Ecce, iste uenit saliens in montibus transiliens colles.“	Greg. M. in Ezech. 2,1,15
95	Eia, fratres, uidete, quos saltus pro nobis dederit Idithun, id est transiliens iste. Hodierna enim die de caelo uenit in uterum, de utero in praesepe. Et quia de praesepe saliens alio in tempore uenit in crucem, de cruce in sepulchrum, de sepulchro rediit in caelum, ubi eleuatus super omnes colles et montes, id est sanctorum omnium altitudines, in dextera Dei sedet, aliis interim omissis ad hos saltus uertamur oculos, quos in hac die nouimus specialiter esse colendos. Iam enim, ut euangelista refert, inueniunt pastores infantem pannis inuolutum et positum in praesepio. Ad hoc igitur pastoris nostri praesepe uelut animalia munda ruminantia et ratione utentia assumptis uirtutum pennis quodam mentis uolatu festinemus occurrere, ut ibi alimentum uitae aeternae ualeamus percipere. Discamus fastidio habere nostri defectus faenum, in quo hactenus marcescendo aruimus adtestante propheta, qui dicit: „Omnis caro faenum et omnis gloria eius tamquam flos faeni“, ut mereamur illo refici, qui hodie in Bethleem, id est in domo panis, uoluit nasci. Hic est panis uiuus, hic manna   illud caeleste, non quod Iudaei manducauerunt in deserto et mortui sunt, sed de quo in euangelio testatur ipse dicens: „Hic est panis uiuus de caelo descendens, ut, si quis manducauerit ex ipso, non moriatur. Ego sum panis uiuus, qui de caelo descendi. Si quis manducauerit ex hoc pane uiuet in aeternum. Et panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi uita.“	Ct 2,8
100	Ad hunc panem percipiendum nuptialibus induti uestimentis, hoc est uirtute caritatis digni, fratres, accedite, quatinus in praesentis uitae uia tanti mysterii interim participes effecti quandoque in futura beatitudine internae sacietatis eius dulcedine possitis uberius perfrui, ubi ipse panis angelorum, Deus homo, saciet in bonis desiderium uestrum. Qui cum Patre et Spiritu sancto unus Deus uiuit et regnat in saecula saeculorum. Amen.	cf. Greg. M. in evang. 29,10 cf. Is 2,14 cf. Ordo missae, Symbolum cf. Lc 2,12 cf. Lv 11,3–7; Dt 14,3–8 cf. Max. Taur. 70,2 I Pt 1,24 cf. Greg. M. in evang. 8,1 cf. Io 6,31,49 Io 6,50–52 cf. Mt 22,11–13; Greg. M. in cant. 4 cf. Ps 77,25 cf. Ps(G) 102,5
[p. 97]		
115		
120		

vermisste, verkündet die Braut: „Siehe, er stehet hinter unserer Wand.“ Hinter unserer Wand stand der Erlöser des Menschengeschlechts, als er jene Natur, die er für uns annahm, offenbarte und seine göttliche Natur verbarg. Über ihn sagt die Braut etwas weiter oben auch Folgendes: „Siehe, er kommt springend über die Berge und hüpfend über die Hügel.“ Seht, meine Brüder, welche Sprünge Idithun, d. h. der Springende, für uns getan hat.

Am heutigen Tag nämlich kam er vom Himmel in den Mutterleib, vom Mutterleib in die Krippe. Und weil er zu einer anderen Zeit springend aus der Krippe an das Kreuz kam, vom Kreuz in das Grab, vom Grab in den Himmel zurückkehrte, wo er emporgehoben über alle Berge und Hügel, d. h. die Höhen aller Heiligen, zur Rechten Gottes sitzt, wollen wir die anderen Aspekte einstweilen außer Acht lassen und unsere Blicke auf jene Sprünge wenden, die, wie wir wissen, am heutigen Tag besondere Verehrung verdienen.

Schon finden nämlich, wie der Evangelist berichtet, die Hirten das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Zu dieser Krippe unseres Hirten also wollen wir, nachdem wir die Schwingen der Tugenden empfangen haben, wie reine Tiere, die wiederkäuen und ihren Verstand verwenden, gleichsam in einem Flug des Geistes eilends uns begeben, damit wir dort die Nahrung des ewigen Lebens empfangen können.

Wir wollen lernen, das Gras unserer Schwäche zu verschmähen, in dem wir bisher verschmachtet und vertrocknet sind, gemäß dem Zeugnis des Propheten, der sagt: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume“, sodass wir es verdienen, durch den erquickt zu werden, der heute in Bethlehem, d. h. im Haus des Brotes, geboren wurde.

Dies ist das lebendige Brot, dies ist das himmlische Manna – nicht dasjenige, das die Juden in der Wüste gegessen haben und gestorben sind, sondern dasjenige, das [Jesus] im Evangelium selbst mit folgenden Worten bezeugt: „Dieses aber ist das lebendige Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit wer von diesem Brote isst, leben wird in Ewigkeit. Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel herabgekommen bin. Wer von diesem Brote isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Kommt herbei, meine Brüder, um mit Hochzeitsgewändern angetan, d. h. der Tugend der Nächstenliebe würdig, dieses Brot zu empfangen, damit ihr, da ihr auf dem Weg des diesseitigen Lebens inzwischen eines so großen Geheimnisses teilhaftig geworden seid, in der zukünftigen Glückseligkeit einmal in überreicher Fülle das süße Gefühl der inneren Sättigung an dieser Speise genießen könnt, wo das Engelsbrot selbst, der Mensch gewordene Gott [Jesus Christus], euer Verlangen mit Gütern erfüllen wird – er, der mit dem Vater und dem heiligen Geist als der eine Gott lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Berns *sermo* steht in einer lange Gattungstradition christlicher Predigtliteratur, die über die Vertreter karolingischer Homiletik wie Hrabanus Maurus und Haymo von Auxerre bis zu den altkirchlichen Predigern wie Ambrosius und Augustinus zurückreicht. Charakteristisch für diese Gattung sind neben dem Element der Schriftauslegung vor allem die moralische Ermahnung und die katechetische Unterweisung. Hinzu kommen die Abbildung religiöser wie politischer Zeitfragen und die kommunikative Einbeziehung der Zuhörerschaft<sup>21</sup>. Alle vier Merkmale sind auch in Berns Weihnachtspredigt anzutreffen; im Folgenden sollen sie näher beleuchtet werden.

Am Anfang der Betrachtung steht die Beziehung zwischen Bern und seiner Zuhörerschaft, seinen Reichenauer Mitbrüdern. Über den harmonischen Charakter dieses Verhältnisses und Berns versöhnendes Wirken nach der Ablösung des von Hermann dem Lahmen als streng und grausam beschriebenen Reformabts Immo<sup>22</sup> ist uns aus verschiedenen Quellen bereits einiges bekannt<sup>23</sup>. Erinnert sei an die im Jahre 1008 ausgestellte Urkunde über die großzügige Gewährung von Karitäten<sup>24</sup> und das einfühlsame Schreiben, das Bern aus Anlass des Todes eines Reichenauer Mönches an den Konvent sandte (ep. 8). Auch für Berns Tätigkeit als Lehrer lassen sich außerhalb des Predigtwerks verschiedene Beispiele finden, so z. B. der an die Mönche Purchard und Kerung gerichtete Widmungsbrief (ep. 1) zu *De consona tonorum diversitate* (Werknr. 10), in dem er das System der authentischen und plagalischen Tonarten erläutert, und der Traktat *De observatione ieiunii quatuor temporum* (Werknr. 3), eine in Dialogform gegossene Unterweisung über die Terminierung der Quatemberfasten. Den unmittelbarsten Eindruck von Berns Wirken als Abt und Lehrer vermitteln jedoch seine Predigten, die er den Reichenauer Brüdern im Rahmen des monastischen Stundengebets vortrug<sup>25</sup>. Charakteristisch ist dabei die direkte Anrede mit *fratres*, *dilectissimi* oder *dilectissimi fratres*. Im *sermo de natali Domini* kommt diese nicht weniger als viermal vor; fast immer verbindet sie sich mit einer direkt an die Brüder gerichteten Aufforderung (*dilectissimi fratres* [1,3];

21 Vgl. Laurence BROTTIER, Art. Predigt V (Alte Kirche) 1–3 und Isnard W. FRANK, Art. Predigt VI (Mittelalter) 2–3, in: TRE 27 (1997) S. 244–262.

22 Hermann der Lahme, Chronicon, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH Scriptores, Bd. 5), Hannover 1844, S. 119 (a. 1008).

23 Vgl. Franz-Josef SCHMALE, Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau, Stuttgart 1961, S. 2 und BLUME (wie Anm. 1) S. 72–74. Berns Briefe werden im Folgenden nach SCHMALES Ausgabe zitiert.

24 Rudolf POKORNY, Augiensia. Ein neu aufgefundenes Konvolut von Urkundenabschriften aus dem Handarchiv der Reichenauer Fälscher des 12. Jahrhunderts (MGH Studien und Texte, Bd. 48), Hannover 2010, S. 129–131 (Nr. 29).

25 Dass der liturgische „Sitz“ der Predigt nicht etwa die Messe, sondern das Offizium war, bestätigt Berns Verweis auf das gemeinsame Singen der Antiphon für die Weihnachtsoktav in 1,13–16. Die Antiphon ist wie das Psalmgebet und die Schriftlesung fester Bestandteil des Stundengebets.

*dilectissimi ... occurrere* [2,53–54]; *fratres, uidete* [4,95]; *fratres, accedite* [4,117])<sup>26</sup>. Auch verzichtet Bern in seinen *sermones* auf die bei ihm ansonsten sehr ausgeprägte Bescheidenheitstopik<sup>27</sup>, präsentiert sich also seinem Amt und der Textgattung gemäß als Wissender und Belehrender.

Dieser Status eines aus der Schar der Mönche emporgehobenen Lehrers manifestiert sich auch auf sprachlicher Ebene. Bern verfügt nicht nur über das nötige Wissen, er beherrscht auch die rhetorischen Mittel, die zur einprägsamen Vermittlung dieses Wissens erforderlich sind. Gleich im ersten Satz der Predigt lässt sich dies exemplarisch nachvollziehen. Dort beginnt Bern seine an die *dilectissimi fratres* (1,3) gerichteten Ausführungen über die Doppelnatur Christi. Um die zentralen Konzepte dieser Lehre auch klanglich hervorzuheben, verwendet Bern das Stilmittel der Reimprosa. Dabei handelt es sich um „gewöhnliche Prosa, deren Glieder oder Kola, wie sie durch Sprechpausen abgegrenzt werden, am Kolonschlusse gereimt sind“<sup>28</sup>. Im vorliegenden Fall bedeutet dies, dass die Prädikate der beiden ersten Satzteile (*sublimatur / adunatur*) sowie die sinntragenden Substantive der beiden letzten Satzteile (*commixtio / unio*) jeweils durch einen Paarreim klanglich aufeinander bezogen werden. In der ersten Satzhälfte tritt noch ein zweites Stilmittel hinzu, der akzentuierende Satzschluss (*cursus*). Man versteht darunter die regelmäßige Abfolge betonter und unbetonter Silben am Ende eines Satzes oder Satzteils. Regelmäßig kommen vor: *cursus planus* mit der Abfolge  $\acute{x} x | x \acute{x} x$ , *cursus tardus* ( $\acute{x} x | x \acute{x} x x$ ) und *cursus velox* ( $\acute{x} x x | x x \acute{x} x$ )<sup>29</sup>. Im ersten Satz der Predigt weisen sowohl der Hauptsatz als auch der folgende Temporalsatz einen *cursus velox* auf (*magnífice sublimatur / ineffabiliter adunatur*); in beiden Fällen ergibt sich der Satzschluss aus der Verbindung von Adverb und konjugiertem Verb<sup>30</sup>. Bern, so könnte man sagen, weiß, was er seinem Ruf als Lehrer schuldig ist. Durch stilistische Überformung macht er die eher abstrakte Materie der Zweinaturenlehre für seine Schüler zu einem sinnlichen Hörerlebnis.

26 Vgl. u. a. *sermo de S. Matthia apostolo* (Werknr. 44), S. 152, Z. 2 (*dilectissimi*); *sermo de nativitate S. Mariae* (Werknr. 45), S. 50, Z. 2 (*dilectissimi*); *sermo de pascha* 2,17 (*dilectissimi fratres*), 3,30 (*fratres*) u. 12,146 (*dilectissimi*).

27 Vgl. Selbstbezeichnungen wie „bar jeglicher Beredsamkeit“ (*totius eloquentiae expers*; ep. 1, S. 17, Z. 18) und „von stumpfem Verstand“ (*tardus ingenii*; *De observatione ieiunii quatuor temporum*, PL 142, Sp. 1089A/B).

28 Karl POLHEIM, Die lateinische Reimprosa, Berlin <sup>2</sup>1963, S. IX; zu Bern: S. 395.

29 Dabei bezeichnet  $\acute{x}$  eine betonte,  $x$  eine unbetonte Silbe; zum *cursus* vgl. Walter BERSCHIN, Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters, hg. von Tino LICHT, Heidelberg 2012, S. 165–168. Dort auch nähere Angaben zur Relevanz der Wortgrenzen (1).

30 Interessanterweise wird in der zweiten Hälfte des Satzes kein *cursus* realisiert (*fiat commixtio / máneat unio*). Beispielhaft findet man hier Dieter Blumes Beobachtung bestätigt, dass Bern dem Prosareim deutlich stärker zuneigte als der Satzschlusstechnik; vgl. BLUME (wie Anm. 1) S. 166.

Doch obwohl Bern sich durch sein Amt und sein Können von den ihm unterstellten Mönchen abhebt, betont er seine Rolle als *primus inter pares*, als Teil der Reichenauer Mönchsgemeinschaft und der Gemeinschaft aller Gläubigen<sup>31</sup>. Auch dieser Aspekt seines Selbstverständnisses lässt sich an der sprachlichen Gestaltung des ersten Predigt Kapitels ablesen. So verwendet Bern, wie bereits erwähnt, dreimal einen Imperativ, um einen Befehl zu erteilen, der nur an seine Mitbrüder gerichtet ist; deutlich häufiger, nämlich fünfmal, verwendet er jedoch die erste Person Plural und bezieht so sich selbst in die von den Brüdern ausgeführte Handlung mit ein. Hier wird deutlich, dass Bern sich seinen *confratres* im Hinblick auf ihr gemeinsames Bekenntnis (*confitemur* [1,7]), ihren gemeinsamen Glauben (*credamus* [1,11]) und ihren gemeinsamen Gottesdienst (*modulamur* [1,14]) als gleichgestellt wahrnimmt und trotz seiner Rolle als Lehrender weiter Lernender bleibt (*discamus* [4,106])<sup>32</sup>.

Wenden wir uns nun der katechetischen Funktion der Predigt zu. Von Berns Ausführungen zur Doppelnatur Jesu Christi war bereits die Rede, hinzu kommt die Lehre von der jungfräulichen Geburt (vgl. v.a. 1,3–16; 2,17–20 u. 3,56–63). Bei der Darlegung dieser beiden Kerndogmen des christlichen Glaubens orientiert sich Bern an seinem im *sermo (I) de S. Marco* (I,8–13) formulierten Programm der „Mehrung des Gottesdienstes“ (*divini cultus augmentum*), d. h. nicht gelehrte Durchdringung, sondern fromme Verehrung und geistige Erbauung stehen für ihn im Vordergrund<sup>33</sup>. Die kirchlichen Lehrsätze werden daher nicht im Einzelnen eruiert und analysiert, sondern ihr Wahrheitsgehalt bekräftigt und ihre Bedeutung für das gottgefällige Leben und das Seelenheil des Menschen betont (vgl. *ut ibi alimentum uitae aeternae ualeamus percipere* „damit wir dort die Nahrung des ewigen Lebens empfangen können“ [4,105–106] und die Ausführungen über das lebendige Brot am Ende der Predigt [4,110–122]). Noch weniger als an einer dogmatisch-theologischen Analyse ist Bern daran interessiert, das Paradoxon dieser Dogmen mit den Kategorien der menschlichen *ratio* aufzulösen

31 Dass Berns Predigten von wenigen Ausnahmen abgesehen an ihren ursprünglichen Entstehungskontext auf der Reichenau gebunden sind, legt bereits ihre weitestgehend auf Reichenauer Handschriften beschränkte Überlieferung nahe (vgl. dazu die Ausführungen in der Einleitung). BLUME (wie Anm. 1) S. 29 übertreibt daher, wenn er attestiert, dass Bern mit seinen Predigten „einen weiten und durchaus heterogenen Leserkreis, keinesfalls nur den eigenen Konvent [erreicht]“. Den Adressatenbezug der Bern'schen Predigten betonte bereits Johannes Trithemius, der sie in seinem *Catalogus illustrium virorum Germaniae als sermones ad fratres* bezeichnet (S. xi<sup>r</sup>, Z. 16–17). Die Magdeburger Zenturiatoren, die durch Trithemius auf Bern aufmerksam wurden, übernahmen diese Bezeichnung (vgl. Cent. XI,637,20).

32 Vgl. außerdem den Hortativ *festinemus* (4,105) und die Formulierung *qui ab humo, id est terra, homines sumus dicti et facti* „die wir aus dem Boden, d. h. aus Erde, geschaffen sind und daher Menschen genannt werden“ (2,23–24). Relevant ist auch der beständige Bezug auf ein die ganze Mönchsgemeinschaft umfassendes „Wir“ (z. B. *pro nobis* [2,18; 4,93 u. 4,96] und *merito nostro* [2,20]).

33 Vgl. die entsprechende Beobachtung BARRÉS (wie Anm. 5, S. 44 u. 49–50) in Bezug auf die Marienpredigten.



oder es gar zu hinterfragen. Er setzt hier das um, was er in seinem *sermo de pascha* als Prinzip des menschlichen Umgangs mit den Kernelementen des christlichen Glaubens formuliert (8,93–105): Aufgrund der Beschränkungen des menschlichen Scharfsinns (8,101–103) muss der Mensch hinsichtlich des Geheimnisses der gottgegebenen Einrichtung der Welt (*diuinae dispensationis archanum* [8,96]) auf das Walten des Heiligen Geistes vertrauen und von einer verstandesmäßigen Durchdringung der Glaubensgeheimnisse absehen<sup>34</sup>. Berns *sermo de natali Domini* kann daher auch als wichtiges Zeugnis seiner frommen Geisteshaltung gelesen werden.

An die Stelle der doktrinalen Auseinandersetzung<sup>35</sup> treten andere Belange, wovon zwei besonders hervorstechen. Zunächst sei Berns Sorge für die Ausbreitung der christlichen Lehre auf dem gesamten Erdkreis erwähnt. Im *sermo de natali Domini* ist dabei ausgehend von Mt 28,19 („Darum gehet hin und lehret alle Völker“) zunächst an eine Verbreitung im Sinne der *praedicatio* in der Nachfolge Christi gedacht (vgl. 4,83–90, v.a. 4,86–87: *per diuinae maiestatis meae praesentiam uestraeque praedicationis instantiam* „durch die Gegenwart meiner göttlichen Majestät und eure beständige Verkündigung“). Auch im dritten Kapitel des *sermo (I) de S. Marco* wird dieser Zusammenhang thematisiert und in noch größerer Ausführlichkeit entfaltet. Auch hier steht die den ganzen Erdkreis erfüllende Predigt der Evangelisten und der Apostel im Mittelpunkt (vgl. III, 1–3 u. III,16–17; außerdem III,6–7; III,14–15 u. III,26–28). Dass dieses Eintreten für die Verbreitung der christlichen Lehre auch eine politische Dimension hat – insofern nämlich weltliche Herrschaft als Herrschaft durch Gott verstanden wird<sup>36</sup> –, zeigt ein Blick in die Briefe, die Bern an Heinrich II. und Heinrich III.

34 Dementsprechend gelten diejenigen, die z.B. die Doppelnatur Christi verneinen, als Ketzler (vgl. *sermo de pascha* 8,93–95).

35 Dass Bern sich aber sehr wohl mit Details befasst, wenn er zentrale Elemente der christlichen Lehre wie die in der Weihnachtspredigt im Mittelpunkt stehende jungfräuliche Empfängnis in Gefahr sieht, zeigt sich in seinem Traktat *De varia psalmorum atque cantuum modulatione* (Werknr. 6), wo er mit Blick auf die Responsorien des Weihnachtsoffiziums die Formulierung *concipies per aurem* „durch das Ohr wirst du empfangen“ durch *concipies in utero* „im Mutterleib wirst du empfangen“ ersetzt sehen will (vgl. PL 142, Sp. 1147D–1148B). Doch auch hier betont er die Unergründlichkeit der jungfräulichen Geburt und die Doppelnatur Christi (Sp. 1148A/B).

36 Diese Auffassung spiegelt sich in der Darstellung Heinrichs III. im *Codex Caesareus*, den der Kaiser selbst im Kloster Echternach in Auftrag gab. Auf fol. 3<sup>v</sup> der Handschrift (Uppsala, Universitätsbibliothek, Ms. C 93) stehen Heinrich und seine Gattin Agnes gebeugten Hauptes vor der Majestas Domini und werden durch den Segen Christi in ihrer Herrschaft bestätigt. Die Inschrift über der Mandorla lautet: *Per me regnantes · vivant Heinricus et Agnes* „durch mich regieren Heinrich und Agnes, sie sollen leben“; vgl. Johannes FRIED, Tugend und Heiligkeit. Beobachtungen und Überlegungen zu den Herrscherbildern Heinrichs III. in Echternacher Handschriften, in: *Mittelalter. Annäherung an eine fremde Zeit*, hg. von Wilfried HARTMANN (Schriftenreihe der Universität Regensburg N.F. 19), Regensburg 1993, S. 54–57. Zur an Prv 8,15 angelehnten Formulierung der Inschrift, die sich auch auf der Reichskrone findet, vgl. Berns *epistula* 26, S. 55, Z. 19–22.

sandte. Beide Herrscher stehen für ihn in der Nachfolge der Könige Salomon und David<sup>37</sup>. In seiner *epistula* an Heinrich II. (ep. 4) erklärt Bern die militärischen Siege des Königs zu Siegen über die Feinde der Kirche<sup>38</sup>. Doch vor allem Heinrich III. rühmt er als unvergleichlichen Friedensstifter, durch dessen weltliches Wirken sich der Frieden Gottes verwirklicht (ep. 27, S. 57, Z. 19–20) und in dessen Siegen Gott selbst siegt (S. 57, Z. 34–S. 58, Z. 1)<sup>39</sup>. Im *sermo de natali Domini* spiegelt sich also, liest man ihn im Zusammenhang mit Berns Briefen, ein zentraler Aspekt des politischen Diskurses in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts<sup>40</sup>.

Wichtiger noch als diese Thematik – wir sind bei der Frage der moralischen Ermahnung angelangt – ist die im zweiten Kapitel der Predigt ausführlich entwickelte Kontrastierung von menschlicher Schuld und göttlicher Gnade (2,20–21)<sup>41</sup> sowie die damit aufs engste verbundene Betonung der göttlichen Barmherzigkeit (vgl. *misericordiae uerba et exempla* [2,51–52]) und Milde (vgl. *Dei clementiam* [2,41] u. *clementissimus iudex* [2,42]). Vieles, was Bern hier auf knappem Raum formuliert, erinnert inhaltlich und sprachlich an seine sehr viel umfänglicheren Ausführungen zur Frage der Buße im zweiten Hauptteil seines Traktats *De nigromantia* und dem ganz dieser Thematik gewidmeten *sermo in caena Domini*, sei es das aus Psalm 102 entlehnte Bild des barmherzigen Gottvaters, der sich der zerbrechlichen Natur seiner Menschenkinder bewusst ist (2,38–39; vgl. *nigrom.* 44,899–901), sei es die Bevorzugung der irdischen Bußleistung zur Vermeidung der jenseitigen Verdammnis (2,43–44; vgl. *nigrom.* 41,703–710). Vor allem die „Worte und Beispiele solcher Barmherzigkeit“ (2,51–52), die Berns Mitbrüder sich vor Augen halten und der Erinnerung einprägen sollen, verweisen auf die Beispielreihen, die Bern in seinem *Nigromantie*-Traktat wie auch in seiner Gründonnerstagspredigt zur Illustration seiner Ausführungen über die Barmherzigkeit Gottes und die Wirkmacht

37 Vgl. zu Heinrich II. ep. 4, S. 23, Z. 14–15, zu Heinrich III. ep. 26, S. 56, Z. 14–16, außerdem die Ausführungen bei SCHMALE (wie Anm. 23) S. 5 f. und Stefan WEINFURTER, Ordnungskonfigurationen im Konflikt. Das Beispiel Kaiser Heinrichs III., in: *Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*, hg. von Jürgen PETERSOHN, Stuttgart 2001, S. 79–100, hier S. 84–89.

38 *quamquam per orbis terrarum spacia iam nunc triumpho vestri ubique praedicetur victoria [...] quando subiugatis sanctae aeccliesiae inimicis [...]* (S. 23, Z. 20–22).

39 Bei den unterworfenen Völkern denkt Bern insbesondere an die Ungarn (vgl. ep. 27, S. 58, Z. 5–8), doch beziehen sich seine Äußerungen – der allumfassenden Verbreitung der christlichen Lehre entsprechend – auf „sämtliche Nationen im Umkreis“ (*Bohemia totaque gens Slavonia, Ungaria, Burgundia omnisque Italia et cunctae in circuitu nationes* [ep. 26, S. 56, Z. 17–18]).

40 Zur Idee des über den gesamten Erdkreis herrschenden Friedenskaisers vgl. Stefan WEINFURTER, *Das Jahrhundert der Salier (1024–1125)*, Ostfildern 2004, S. 102.

41 Vgl. auch *adtende tibi, homo, adtende, quid per culpam, quid uero merueris per gratiam* (2,26–27; Dt 4,9); außerdem die parallele Reihung *Propter culpam [...] propter gratiam [...] Propter culpam [...] Propter gratiam [...] Ex culpa merito [...] Ex gratiae [...] dono* (2,30–37).

der Buße verwendet (vgl. *sermo in caena Domini* 5,62–87; *De nigromantia* 41,711–724).

Dass die Betonung von Barmherzigkeit und Bußfertigkeit für Bern nicht nur literarischer oder theologischer Topos war, sondern auch sein eigenes Handeln prägte, lässt sich am besten daran ablesen, mit welcher Vehemenz er sich in seiner *epistula* 27 an Heinrich III. für die gestrauchelte Äbtissin Irmingard einsetzt (S. 61, Z. 24–S. 63, Z. 26). Den dort zunächst ohne konkreten Bezug skizzierten Gang durch die sechs biblischen Freistädte (S. 61, Z. 1–23) – eine allegorische Beschreibung der Phasen des Bußetuns – bezieht Bern im letzten Teil des Briefes auf den realen Fall der Äbtissin: *sex supradictas civitates fugiendo intravit [...] ut [...] in terram repromissionis idem ecclesiam Dei catholicam satisfaciendo ac poenitendo redire valeat* „die sechs oben genannten Städte betrat sie auf ihrer Flucht, um durch Abbitte und Buße in das Land der Verheißung, d. h. die katholische Kirche Gottes, zurückkehren zu können“ (S. 62, Z. 31–35). Überhaupt besteht zwischen Bern und Heinrich III. eine enge Verbindung, die sich auf die Betonung von Barmherzigkeit und Buße gründet<sup>42</sup>. Über die öffentliche Buße des Königs beim Begräbnis der Kaiserin Gisela sind wir durch die lobende Erwähnung dieses Ereignisses in Berns *epistula* 24 (S. 54) informiert; das eng mit der Notwendigkeit von Buße und Barmherzigkeit verbundene Friedensgebot vom Oktober 1043<sup>43</sup> preist Bern in seiner *epistula* 27 (S. 57). Auch das Bußritual, das der König nach seinem Sieg in der Schlacht von Menfö vor seinem versammelten Heer inszenierte – er warf sich barfuß und in ein Büßergewand gehüllt vor einer Kreuzesreliquie zu Boden, – fand, sofern er davon wusste, mit Sicherheit die Zustimmung des Reichenauer Abtes<sup>44</sup>.

Lässt man das Gesagte Revue passieren – Berns Rolle als Abt und Lehrer, seinen Umgang mit theologischen Grundfragen des christlichen Glaubens, seine Sorge für die Verbreitung der christlichen Lehre, sein Eintreten für Bußfertigkeit

42 Die fundamentale Bedeutung der Reue und der Bußfertigkeit in Heinrichs Herrschaftskonzept spiegelt sich auch in den Herrscherbildern des *Codex Aureus Escorialensis*. Auf fol. 2<sup>v</sup> der um 1043/46 im Kloster Echternach entstandenen Handschrift (San Lorenzo de El Escorial, Biblioteca del Real Monasterio, Cod. Vitrinus 17) sieht man Konrad II. und seine Gattin Gisela kniend vor der Majestas Domini. Kaiser und Kaiserin beweinen ihre Sünden und erflehen die Gnade Gottes: *Ante tui vultum mea defleo crimina multum. / Da veniam, merear, cuius sum munere caesar. / Pectore cum mundo, regina, precamina fundo / aeternae pacis et propter gaudia lucis* „vor deinem Angesicht weine ich sehr über meine Sünden. Gib, dass ich Verzeihung verdiene, du, durch dessen Gunst ich Kaiser bin. Reinen Herzens bitte ich, die Königin, um die Freuden des immerwährenden Friedens und des Lichts“; vgl. Stefan WEINFURTER, Herrscherbilder und salische Kaiserdynastie im *Codex Aureus Escorialensis*, in: *Das salische Kaiser-Evangeliar. Der Kommentar 1*, hg. von Johannes RATHOFER, Madrid 1999, S. 201–225; außerdem FRIED (wie Anm. 36) S. 41–85.

43 Vgl. WEINFURTER, Jahrhundert der Salier (wie Anm. 40) S. 103.

44 Vgl. *Annales Altahenses maiores*, hg. von Edmund VON OEFELE (MGH SS rer. Germ., Bd. 4), Hannover 21891, S. 37 (a. 1044); dazu: Claudia GARNIER, *Die Kultur der Bitte. Herrschaft und Kommunikation im mittelalterlichen Reich*, Darmstadt 2008, S. 100 f.

und Barmherzigkeit –, so wird deutlich, dass der *sermo de natali Domini* Wesen und Wirken des Reichenauer Abts in allen wesentlichen Punkten widerspiegelt; er erweist ihn als einen facettenreichen und dennoch klar konturierten Mann seiner Zeit, in den Worten Barré: als einen der repräsentativsten Männer der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts<sup>45</sup>.

45 BARRÉ (wie Anm. 5) S. 39: „un des hommes les plus représentatifs de la première moitié du XIe siècle“.